

ZeitZeugenBrief

Wir organisieren und vernetzen Erinnerungsarbeit

◆ September 2017

Vierzehn Wege nach Kalifornien für Berliner Zeitgeschichten Von Volker Janssen



**Volker Janssen, Ph.D., Professor der
Geschichte, California State University,
Fullerton**

Es war weder Berliner noch Kalifornisches Wetter am 29. Juni 2017, als sich in der Landeszentrale für politische Bildung im Amerikahaus neben dem Bahnhof Zoo 14 Studierende der California State University Fullerton und etwa 20 Mitglieder der Berliner Zeitzeugenbörse für ein paar Nachmittagsstunden trafen. Als wäre es nicht schon schwierig genug, 20- bis 24-jährige von der amerikanischen Westküste mit Berlinern älterer Generationen zusammenzubringen, hatte an diesem Tag noch ein "Jahrhundertregen" das Treffen mit Scheitern gedroht. Was am Ende ablief, war allerdings alles andere als verwässert.

Seit dem 12. Juni hatte ich mich schon mit meinen Chargen aus Kalifornien in Berlin auf-

gehalten und ihnen in Berlin-Mitte Vorlesungen und Übungen zur deutschen Geschichte gegeben, mit Charlottenburg ein "echtes" Schloss vorgezeigt, auf einer Spreefahrt auf die ethnische Vielfalt lebensfreudiger Biergartengäste und tätowierter „Beinebaumler“ aufmerksam gemacht, im Deutschen Historischen Museum auf neuweltliche Artefakte verwiesen und mit einem Besuch im Haus der Wannseekonferenz, des Jüdischen Museums und der Ausstellung der Topographie des Terrors auch die Gemüter der Studierenden erfasst.



Übergabe der Dokumentation der gesammelten Schüler-Zeitzeugeninterviews aus Anlass der "Langen Tafel"

(v.l.n.r.) Isabella Mamatis (Lange Tafel), Hans-Dieter Robel (Zeitzeugenbörse), Schüler der Leibniz-Oberschule

Inhalt	
Vierzehn Wege nach Kalifornien	1
Auszüge aus Schülertexten	3
Deutschland - Korea	3
Treffen mit Frau Prof. Granata	5
In eigener Sache	7
Gratulationen	7
Typowerk Design und Druck	7
Ankündigungen	8
Impressum	8

Nicht zuletzt hatte uns Hans-Dieter Robel mit einer Fahrradtour durch Berlin-Mitte, Tiergarten, Ku'damm und das Regierungsviertel noch unzählige große und kleine Schätze aus der Berliner Geschichte preisgegeben. Und dennoch war das Treffen mit den Zeitzeugen für meine Studenten ein unvergleichliches Erlebnis, das sich in ihren Erinnerungen nicht mit all den anderen Erfahrungen vermischen lassen wird.



Gruppe der Studierenden von Prof. Janssen mit den Zeitzeugen Böhm, Zobel und Robel, Berlin 2017

Foto: Privatbesitz

Am Morgen dieses Donnerstags hatten die jungen Kalifornier schon ihre ersten Erfahrungen mit Berlinern gemacht, als eine achte Klasse des Leibniz-Gymnasiums in Kreuzberg dort mit Schulenglisch - und gelegentlich mit Händen und Füßen – die Grundrisse ihrer so verschiedenen Leben mit den Amerikanern austauschten. Im Vergleich dazu begann das Treffen mit den älteren Zeitzeugen im Amerikahaus sehr viel schüchterner. Eva Geffers, Hans Dieter Robel sowie der Leiter der Landeszentrale für Politische Bildung Thomas Gill begannen mit dem Vorstellen, was ich dann versuchte den Kaliforniern zu übersetzen. Auf unsere gemeinsame Frage an die Studierenden, wie sie denn die neue politische Situation - insbesondere die der Flüchtlinge - in den Vereinigten Staaten nach der Wahl Donald Trumps einschätzten, gingen sie dann aber nur ungern ein. Einige

Zeitzeugen versuchten das Eis mit Anekdoten aus der deutschen Politik zu brechen in der Annahme, die Studenten fühlten sich mit der Frage zu sehr an den Pranger oder wenigstens in die Mitte des Problems gestellt. Aber auch danach stockten die Beiträge noch.

Woran lag das? Ich konnte mir zwei gute Gründe für die Schüchternheit meiner Studierenden vorstellen, die ich in den vergangenen Wochen auch schon ungezwungen und ausgelassen erlebt hatte. Zum einen leben junge Leute in den USA zur Zeit in einem so giftigen politischen Klima, dass nur die wenigstens sich ohne Furcht an politische Themen wagen. Erzogen nach der alten Regel, dass man über alles eine gute Konversation betreiben könne, außer über Geld und Politik, wachsen die Studenten nicht in einer Diskussionskultur auf, sondern bevorzugen es im Allgemeinen, politische Positionen ganz und gar zu vermeiden oder sie mindestens für sich zu behalten. Der zweite Grund schien mir aber auch der tiefe Eindruck Berlins auf meine Studierenden gewesen zu sein. Was könnten denn junge Amerikaner aus den Vorstädten von Los Angeles den Berliner Zeitzeugen aus einer solch geschichtsträchtigen, Geschichte machenden und tief in der Geschichte verankerten Stadt nur zu sagen haben? Einer Zwanzigjährigen von der anderen Seite der Erde musste doch der Gedanke, einer 75-jährigen Berlinerin eine neue politische Wahrheit erzählen zu können, wie reiner Hochmut vorkommen.

Besser war es dann doch, als wir die Kalifornier ganz konsequent mit den Berlinern vermischten, um sie von Person zu Person sprechen zu lassen. Da fiel bei manchen jungen Studierenden die Schüchternheit ab. Andererseits kamen die Erfahrungen der Berliner in Zwiegesprächen als ganz persönliche Geschichten zum Vorschein, in denen die vorher Ehrfurcht einflößenden älteren Deutschen verletzlich und menschlich herüberkamen. Meine Studierenden empfanden dann

auch mehr Interesse, Neugier, und Mitgefühl als Ehrfurcht, Respekt und Distanz. So flossen am Ende die Gespräche doch noch völlig „unverwässert“.

Gespräche zwischen **Menschen mit unglaublichen Erfahrungen** und solchen mit **unerfahrenem Glauben** normal werden zu lassen, genau darin steckt der Wert der Zeitzeugenbörse-Gespräche.



Schüler der Leibniz-Oberschule im Gespräch mit dem Zeitzeugen Bernd Feuerhelm

Fotografin: Schostek

Meine Studenten hatten gehofft, in ihren fünf Wochen hier in Berlin die Stadt kennenzulernen. Dank der Zeitzeugenbörse lernten sie aber auch Berliner kennen, und die Freude darüber konnte ich gleich nach dem Treffen schon ihren Gesichtern ablesen. **Seit dem Treffen ist der Konsens klar: die Gelegenheit, die Zeitzeugen zu treffen, ist das größte Erlebnis, das Berlin zu bieten hat.**

Auszüge aus Schülertexten

**Bergmannkiez
Chronik 2017
Geschichte Nr**



Thema Freiheit

Im Ethik Unterricht haben wir das Thema „Freiheit“ behandelt. Zu diesem Thema haben wir uns anfangs Fragen ausgedacht mit denen wir unser erstes Interview gestartet haben. Danach folgte noch eine Übersetzung der Fragen, um die amerikanischen Studenten und die Zeitzeugen zu befragen. Ich war

mit Zara in einem Team und wir waren beide fasziniert darüber, wie jeder anders die Fragen interpretiert und anschließend beantwortet hat. Aber eines war allen wichtig: Meinungsfreiheit. Meinungsfreiheit ist, wie wir auch gelernt haben, aber nicht jedem genau so wichtig. Manchen ist es noch nicht mal gestattet, Meinungsfreiheit auszuüben. Zara und mir ist Meinungsfreiheit auch sehr wichtig, nur für manche ist das keine richtige Besonderheit, da es für sie zur Normalität geworden ist. Jeder sollte seine „Freiheiten“ schätzen, da nicht alle welche besitzen.

Thema Edward Snowden

Wir trafen zwei Studenten aus Amerika. Wir sprachen über sehr viele unterschiedliche Themen und ich vermag nicht alle hier niederzuschreiben. Unter anderem sprachen wir über Edward Snowden, der im Juni 2013 die Überwachung von Seiten der NSA aufdeckte. Als ich die Studenten fragte, was sie von E.S. halten und inwiefern er unsere Freiheit beeinflusste sagten sie: "Edward Snowden war ein mutiger Mensch. Er hat sich auf etwas riskantes eingelassen und habe damit die ganze Welt wach gerüttelt. Unser Leben wär immer noch für die NSA durchsichtig und wir hätten keine Privatsphäre mehr. Das wäre dann auch keine Freiheit mehr."

Diese Geschichten wurden geschrieben von Schülerinnen und Schülern der Leibniz-Oberschule – Berlin Kreuzberg Klassen 7a und 7d

Deutschland - Korea: Unterschiede und Parallelen eines geteilten Landes auf der Theaterbühne

Von Dietrich Raetsch, Zeitzeuge

Am 23.06.17 hatte ich ein sehr interessantes Gespräch in den Räumen eines kleinen Theaters in der Berliner Klosterstraße 44. Das Theater nennt sich "Theaterdiscounter".

Mit Herrn Michael Müller (Künstlerischer Leiter, Dramaturg) führte ich ein Gespräch, welches sich wegen seines breiten Spektrums über 3 1/2 Stunden erstreckte. Das Thema war: Parallelen und eventuelle Gemeinsamkeiten bei der durch die Teilung des Landes entstehenden Probleme.

Die Theaterleute wollen die bei der Teilung Deutschlands und Koreas vorhandenen Unterschiedlichkeiten in einem Theaterstück aufzeigen. Aus meiner Sicht ein sehr ambitioniertes Unterfangen.

Herr Müller bat mich, von meiner Zeit bei den Grenztruppen zu erzählen.

Ausführlich schilderte ich ihm die intensive Ausbildung und die ideologischen Probleme an der Schnittstelle zweier Systeme. Neben der militärischen Ausbildung wurden wir jungen Wehrpflichtigen durch intensive politische Ausrichtung („Rotlichtbestrahlung“) darauf vorbereitet, dem "Klassenfeind" ins Auge zu blicken und standhaft den Sozialismus gegen die bösen, reaktionären Revanchisten zu verteidigen.

Uns wurde auch sehr nachhaltig vermittelt (bei mir blieb es beim Versuch), dass Menschen, die die DDR illegal verlassen wollten, Kriminelle seien, denn wer sollte sonst aus der schönen DDR fliehen wollen.

Meine Berichte über den Alltag an der Grenze waren für Herrn Müller ebenso interessant wie auch meine kritische Sicht auf die damalige politische Situation. Ich bin in einem sehr liberalen, offenen Elternhaus groß geworden, das viele internationale Kontakte pflegte.

Meine Patentante, die noch immer in England lebt und uns oft besucht hat, prägte schon früh meine Sicht auf die Dinge.

Durch die Schilderung ihrer Jugend in der DDR in Halle/Sa. im Umfeld vom damals noch unbekanntem Erich Honecker und ihre Flucht als Angehörige der Bahnpolizei während des Jugendtreffens 1953 (die Liebe war's, nicht die Ideologie) prägten mich schon früh.

Auch ihre sehr ausführlichen Reiseberichte aus aller (vorwiegend westlichen) Welt ließen schon früh in mir den Wunsch entstehen, die große weite Welt zu erkunden.

Meine kritischen Äußerungen während der sechsmonatigen Ausbildung und dann beim aktiven Grenzdienst veranlassten die Vorgesetzten dazu, mich von der direkten Grenze ins Hinterland und somit in den Regimentstab zu versetzen. Im Anschluss an meinen Wehrdienst kam ich wegen Staatsverleumdung acht Monate ins Gefängnis.

Herr Müller war auch sehr daran interessiert, wie es sich mit dem Schießbefehl verhielt.

Detailliert schilderte ich ihm die Vorgehensweise bei der Anwendung der Schusswaffe. Immer wieder betone ich, dass es zu meiner Zeit 1966-1968 keinen Befehl gab, Menschen zu erschießen. Trotzdem wurden Menschen von überzeugten oder übereifrigen jungen Grenzern erschossen.

Für mich stand immer fest, nie auf Menschen zu schießen und ich war auch bereit, mit den damit verbundenen Konsequenzen (Gefängnis) zu leben. Zum Glück kam ich nie in diese Situation.

Auch die höhere Besoldung der Grenzsoldaten gegenüber den anderen Wehrpflichtigen und den wöchentlichen Beutel mit Südfrüchten und Schokolade („Zitterbeutel“) erwähnte ich.

In der Theatergruppe sind auch südkoreanische Mitglieder, die versuchen wollen, ob ein Teil unserer (meiner) Erkenntnisse dazu taugen, bei einer eventuellen Vereinigung beider Teile Koreas als Blaupause zu dienen.

Auf die Frage, welche Ratschläge ich geben könne, erwiderte ich, sich auf die gemeinsame Vergangenheit zu besinnen.

Auch das herabwürdigende Betrachten des ökonomisch schwächeren Partners würde nicht dazu beitragen, die komplizierte Ausgangsposition zu verbessern.

Auf die im September stattfindende Premiere, zu der ich eingeladen bin, bin ich sehr gespannt.

Wie schon bei vielen anderen Gesprächen mit jungen Menschen, aber auch mit Menschen zwischen 30 und 40 Jahren, besonders aus der alten BRD, stelle ich oft mit Befremden fest, wie wenig Kenntnisse

von unserer jungen deutschen Geschichte vorhanden sind.

Das ist für mich immer wieder der Beweis und der Ansporn, aus unserem, meinem Leben zu berichten.

Eines ist gewiss, dass die jungen, interessierten Menschen, wenn sie den Weg zu uns Zeitzeugen gefunden haben, auch sehr interessiert sind.

Treffen mit Frau Prof. Granata von der California State University und ihren Studierenden im Sommer 2016.

Von Reinhard Spiller, Zeitzeuge

Im Juli 2016 konnte ich einer Studentengruppe der California State University Fullerton die Spaltung Berlins und mein Leben in Ost- und West-Berlin näher bringen.

Dabei war es zunächst notwendig, die Schritte zur Spaltung Deutschlands und Berlins aufzuzeigen. Also die Allianz gegen Nazideutschland, die Konferenzen von Teheran und Jalta sowie die Potsdamer Konferenz nach der Kapitulation 1945.

Die Alliierten hatten dabei ja nicht die Absicht, Deutschland nach dem Krieg in verschiedene Staaten aufzuteilen. Sie teilten Deutschland in vier Besatzungszonen auf und setzten eine Regierung für alle vier Besatzungszonen - die 'Allied Control Authority', (Alliiertes Kontrollrat) - ein. Für Berlin mit seinen vier Sektoren wurde die Alliierte Kommandantur geschaffen.



Frau Prof. Cora Granata mit ihrer Studentengruppe. Berlin 2016

Ich konnte eine Vielzahl von Beispielen anführen, wie sich die gemeinsame Administration auch positiv auswirkte. Von der ungeteilten Unterstellung der S-Bahn unter die Reichsbahn, der Ausgleichskasse für Grenzgänger, die auch den Westberlinern, die im Ostteil der Stadt arbeiteten, größtenteils die Entlohnung in Westmark ermöglichte, während die Ostberliner nur einen geringen Teil ihrer Einkommen in Westmark erhielten. 1948/49 arbeiteten ja rund 122.000 West-Berliner in Ostberlin und 76.000 Ostberliner in Westberlin. Auch die Schaffung von Reisemöglichkeiten durch das Allied Travel Office ermöglichte Reisemöglichkeiten. Ab 1949 wurden jährlich 15.000 Reisepässe (davon 10.000 für Privatpersonen) für DDR-Bewohner ausgegeben. Nach 1961 bis

etwa 1965 nur noch 5.000 Pässe, da nur noch die DDR-Funktionsträger das Allied Travel Office in Westberlin erreichen konnten.

Erst unterschiedliche Auffassungen der Alliierten über die politische Gestaltung in ihren jeweiligen Besatzungssektoren der Stadt führten zu einer Aufteilung des Lebens in der Stadt. Hierzu gehörte auch, dass sich dann in der sowjetischen Besatzungszone, der späteren DDR und Ostberlins die Erziehung zum "sozialistischen" Menschen die Bildung und Ausbildung auswirkte. Wer nicht zur Arbeiter- und Bauernklasse gehörte, dem waren der Oberschulbesuch und das Studium meist verwehrt.

109-445

<p style="text-align: center;">French, United Kingdom and United States Commandants in Berlin Allied Travel Office Commandants Français, Britannique et des États Unis à Berlin Bureau Allié de Circulation Französischer, Britischer und Vereinigte Staaten Kommandanten in Berlin Alliiertes Reiseamt</p> <p style="text-align: center;">Temporary Travel Document in lieu of passport for German Nationals</p> <p style="text-align: center;">Titre de voyage provisoire tenant lieu de passeport pour personnes de nationalité allemande</p> <p style="text-align: center;">Vorläufiger Reiseausweis an Stelle eines PASSES für deutsche Staatsangehörige</p> <p style="text-align: right;">Number: Numéro: Nummer: B.0052091</p>	<p style="text-align: center;">DESCRIPTION - SIGNALEMENT PERSONENBESCHREIBUNG</p> <table border="0" style="width: 100%; font-size: small;"> <tr> <td>Holder Titulaire Inhaber</td> <td>Wife Egouse Ehefrau</td> </tr> <tr> <td colspan="2">Name: Nom: SPILLER</td> </tr> <tr> <td colspan="2">Family name: Christian Names: Prénoms: REINHARD GEORG</td> </tr> <tr> <td colspan="2">Given names: Place of Birth: Lieu de Naissance: BERLIN-DAHLEWITZ</td> </tr> <tr> <td colspan="2">Date of Birth: Date de Naissance: 12. MAI 1941</td> </tr> <tr> <td colspan="2">Nationality: Nationalité: German Allemande</td> </tr> <tr> <td colspan="2">State of Origin: Staatsangehörigkeit: Deutsch</td> </tr> <tr> <td colspan="2">Residence: Lieu de Résidence: WALDESRUH</td> </tr> <tr> <td colspan="2">Occupation: Profession: STUDENT</td> </tr> <tr> <td colspan="2">Accompanied by Accompagné de <input checked="" type="checkbox"/> Children under 15 years Kinder unter 15 Jahren</td> </tr> </table> <p style="text-align: center; font-size: x-small;">See page 3 - voir page 3 - siehe Seite 3</p>	Holder Titulaire Inhaber	Wife Egouse Ehefrau	Name: Nom: SPILLER		Family name: Christian Names: Prénoms: REINHARD GEORG		Given names: Place of Birth: Lieu de Naissance: BERLIN-DAHLEWITZ		Date of Birth: Date de Naissance: 12. MAI 1941		Nationality: Nationalité: German Allemande		State of Origin: Staatsangehörigkeit: Deutsch		Residence: Lieu de Résidence: WALDESRUH		Occupation: Profession: STUDENT		Accompanied by Accompagné de <input checked="" type="checkbox"/> Children under 15 years Kinder unter 15 Jahren	
Holder Titulaire Inhaber	Wife Egouse Ehefrau																				
Name: Nom: SPILLER																					
Family name: Christian Names: Prénoms: REINHARD GEORG																					
Given names: Place of Birth: Lieu de Naissance: BERLIN-DAHLEWITZ																					
Date of Birth: Date de Naissance: 12. MAI 1941																					
Nationality: Nationalité: German Allemande																					
State of Origin: Staatsangehörigkeit: Deutsch																					
Residence: Lieu de Résidence: WALDESRUH																					
Occupation: Profession: STUDENT																					
Accompanied by Accompagné de <input checked="" type="checkbox"/> Children under 15 years Kinder unter 15 Jahren																					

Ich versuchte also darzustellen, wie sich mein Bildungsweg unter diesen Bedingungen gestaltete. Zuerst Facharbeiterlehre nach der Grundschule bis zur 8. Klasse. Die Entlassung aus der Lehre wegen der Zugehörigkeit zur „Jungen Gemeinde“ der evangelischen Kirche.

die christliche Einstellung als Grund für die Entlassung aus der Ausbildung

Kreisdienststelle Köpenick Berlin, den 30. 11. 1957

BSTU
000223

B e r i c h t .

Betr.: Aussprache mit Gen. [redacted] Lehrausbilder im EW -
VEB Kabelwerk Oberspree am 29. 11 und 30.11.1957.

Am Freitag, dem 29. 11 und am Sonnabend, dem 30.11.57, erschienen Gen. [redacted] und machte folgende Angaben:

In der Lehrlingsgruppe, der er als Ausbilder vorsteht, sind zwei Mitglieder der "Jungen Gemeinde".

Dabei handelt es sich um:

1. [redacted] Elektromonteurlernring im 3. Lehrjahr, wohnhaft in Waldesruh.
2. [redacted] Elektrolehrling im 2. Lehrjahr, wohnhaft in Berlin-Köpenick, Mitglied der FDJ.

Da Gen. [redacted] einen guten Kontakt zu beiden hat und sich mit ihnen über ihre Arbeit in der "Jungen Gemeinde" unterhält, konnte er folgendes erfahren:

Die Jugendlichen aus Kalifornien konnten es gar nicht glauben, dass das christliche Engagement die Bildungschancen derart zunichte machen konnte. Beginn eines Studiums in Westberlin an der Ingenieurschule bei einem weiteren Wohnen in der DDR waren dann die nächsten Schritte. Das war offiziell erlaubt und so konnte ich, wie tausende andere Jugendliche, den Benachteiligungen in der DDR entgehen.

Der Bau der Mauer in Berlin war dann eine Zäsur. Nur durch meine Flucht nach Westberlin zwei Tage nach dem Mauerbau konnte ich mich den Repressionen in der DDR entziehen und mein Ingenieurstudium fortsetzen.

Die Dramatik einer solchen Flucht, die ja schon zwei Tage nach dem Mauerbau nicht so einfach war, spielte in der Diskussion mit den Studenten keine so große Rolle. Eher schon die Frage, wann ein Staat Willkür anwenden und wann man sich dem durch Flucht entziehen darf.

Ich konnte nun die finanziellen und praktischen Schwierigkeiten schildern, die natürlich mit diesen abrupten Änderungen in meinem Leben verbunden waren. Auch die Trennung von meinen Eltern, die ja weiterhin in der DDR lebten und nun massiv unter Willkürmaßnahmen litten, bewegte die jungen Menschen.

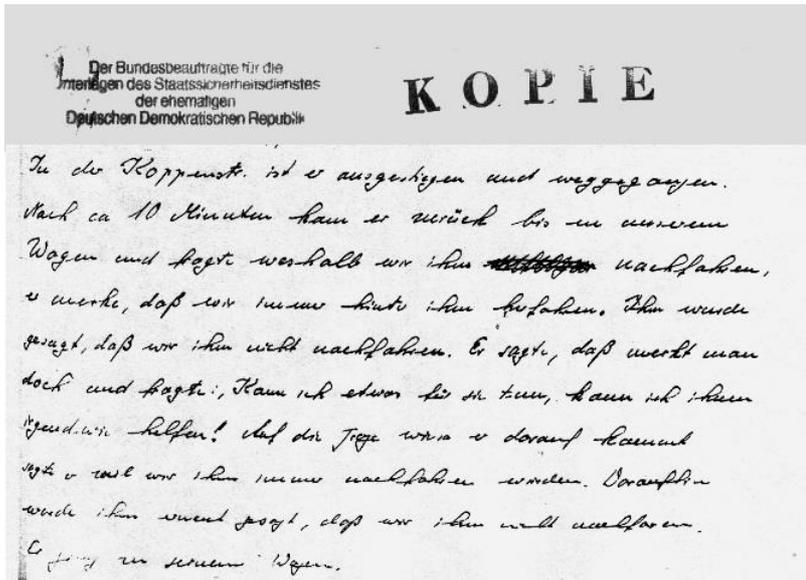
Die totale Verzweiflung meiner Eltern bewegte mich ja dann dazu, meine Eltern im Mai 1962 nach Westberlin zu holen. Die Vorbereitungen und die Durchführung waren unvorstellbar schwierig und aufreibend und führten in der Diskussion zu vielen Fragen nach dem Risiko, das ich selbst einging

und zu der schwierigen Diskussion, dass sich meine Eltern ja voll auf mich stützten und verließen, während üblicherweise umgekehrt Eltern ihre Kinder unterstützen und für sie da sind.

Die Rettung meiner Eltern war gelungen und alles hätte nun ein Ende haben können. Hatte es aber nicht. Ich wusste noch einige Jugendliche der ‚Jungen Gemeinde‘ in Ostberlin, die genauso von ihren Bildungschancen abgeschnitten waren. Insgesamt holte ich weitere 50 Personen nach Westberlin.

Natürlich wurde auch die Stasi aufmerksam und versuchte mich zu stellen und zu verhaften. Fahndungen, Verfolgungsfahrten und Nachstellungen auch in Westberlin waren die Folge. Im Okt. 1962 wollte mich die Stasi im Operativen Vorgang RING stoppen. Man hatte mich ja schon vollständig unter Kontrolle (5 MfS-Mitarbeiter mit zwei PKW jagten mich durch Ostberlin)

Ich glaube, dass ich den Studenten aus den fernen USA darlegen konnte, welche dramatischen Situationen sich in Berlin durch die Teilung der Stadt in vier Sektoren ergaben, die sich letztlich erst durch den Fall der Mauer 1989 zum Guten wendeten. Erst jetzt konnte ich frei in die Zukunft schauen.



In eigener Sache

🌸🌸🌸🌸🌸 Gratulationen 🌸🌸🌸🌸🌸

Wir gratulieren allen im September geborenen Zeitzeugen und Zeitzeuginnen

Anita Kiewning, Evelyn Heller-Zobel, Hubert Bjarsch, Joachim Seegert, Klaus Siegfried Kaiser, Jutta Petenati



Typowerk Design und Druck
BODONI Vielseithof, Buskower Dorfstraße 22
16816 NEURUPPIN/OT BUSKOW
☎ 033915109095, FAX: 030-28387568, Mail: info@bodoni.org

Ankündigungen

Donnerstag, 14. September 2017 von 15 – 17 Uhr

Wasser Berlin und Teilung der Stadt

Eine funktionierende Wasser- und Abwasserwirtschaft sind elementare Voraussetzungen für das kommunale Leben in einer Stadt. Diese Aufgabe erfüllen die Berliner Wasserbetriebe seit mehr als 150 Jahren.

Da Berlin in einem wasserreichen Urstromtal liegt, stellt die Wasserversorgung kein großes Problem dar; einzig die politischen Verhältnisse – der Ost-West-Konflikt – führten wiederholt zu enormen technischen Schwierigkeiten und unnötigen finanziellen Aufwendungen.

Viele Berliner haben den Bau der Mauer und die Teilung der Stadt noch selbst miterlebt. Dass die Teilung auch unterhalb der Straßenoberfläche Auswirkungen hatte, ist dagegen nur wenigen bekannt.

Aus der Sicht eines Insiders sollen daher einige Aspekte – technische Projekte, Grenzsicherung, Störfälle u.ä. – aus der Zeit der Spaltung Berlins dargestellt werden.

Referent: Manfred Fuchs (Jahrgang 1939)

Anschließend an den Vortrag mit sicher sehr lebhafter Diskussion wenden wir uns unserem **Jubilar Hans Werk** zu.

Er ist seit 18 Jahren Mitglied der Zeitzeugenbörse und hat mit übergroßem Einsatz zu Themen des Nationalsozialismus' viele Besucher und Nachfragende aus dem In- und Ausland mit seiner offenen Art und prägnanten Ausdrucksweise beeindruckt zum Renommée der Zeitzeugenbörse beigetragen. Wir danken ihm für seine großzügige Spende, die er uns an seinem 90. Geburtstag übergab.

Donnerstag, den 28. September 2017 von 15 bis 17 Uhr

Die deutschen „Spezialisten“

Mit dem Ende des zweiten Weltkrieges trachtete jeder der Alliierten, die Kriegsindustrie Deutschlands zu vernichten, soviel wie möglich Nutzen aus der verbliebenen, hoch entwickelten Rüstungsindustrie Deutschlands zu ziehen und so wenig wie möglich den jeweils anderen Alliierten zu überlassen. So begann ein Wettlauf, um technische Ausrüstungen, Konstruktionsunterlagen und die beteiligten Wissenschaftler und Techniker in die eigene Verfügung zu bekommen. Viel technisches Personal und know-how wurde von den Westalliierten übernommen. In der Sowjetunion wurden Zentren u.a. der Raketentechnik, der Atom- und Flugzeugindustrie eingerichtet, um in den folgenden Jahren durch deutsche Mitarbeit den großen technologischen Rückstand der sowjetischen Industrie aufzuholen.

Dr. Harald Jancke (Jg. 1941) berichtet über die politischen und technischen Hintergründe der „Menschlichen Reparationen“

Moderation: Eva Geffers

Veranstaltungsort: Amerikahaus am Bahnhof Zoo, Hardenbergstr. 22, 10623 Berlin

Impressum

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!

V.i.S.d.P: Hans-Dieter Robel, Redaktion: Eva Geffers, Lektorat und Layout: Margot Schmezer
ZeitZeugenBörse e.V., Ackerstr. 13, 10115 Berlin, ☎ 030-44046378, FAX: 030-44046379

Mail: info@zeitzeugenboerse.de – www.zeitzeugenboerse.de

Bürozeiten: Montag, Mittwoch, Freitag 10 – 13 Uhr

Redaktionsschluss ist der 15. des Monats vor jeder Ausgabe. Kürzungen und Bearbeitungen der Beiträge bleiben der Redaktion vorbehalten. Den Wunsch nach Kontrolle vor der Veröffentlichung bitte extra und mit Tel.-Nr. vermerken.

Über Spenden freuen wir uns sehr: Bank für Sozialwirtschaft

BIC: BFSWDE33BER

IBAN: DE83100205000003340701

Die ZeitZeugenBörse e.V. wird gefördert von der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales